



BILDUNGSZEITUNG

DER SOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERJUGEND

#2 2005 *Frauenunterdrückung im Kapitalismus*

>> *Einleitung*

Hier ist sie nun endlich, unsere Bildungszeitung zur Frauenunterdrückung im Kapitalismus. Lange ist's her, daß sich die SDAJ das letzte Mal in ihrer Bildungsarbeit mit der Frauenfrage beschäftigt hat. Doch in der praktischen Verbandsarbeit stoßen wir gerade in diesem Bereich immer wieder auf Probleme. Frauen bilden im Verband noch immer eine Minderheit; ihr Anteil liegt seit Jahren konstant bei ca. 40 %. In den gewählten Gremien der SDAJ, insbesondere in den Gruppen- und Landesleitungen, sieht es in der Regel noch düsterer aus. Zwar haben wir mit dem Beschluß des Frauenstatuts 1996 nocheinmal bekräftigt, daß mindestens 50 % der GenossInnen in den Leitungen Frauen sein sollen; in der Praxis wird dies aber oft nicht erfüllt. Diesem Problem wollen wir uns unter anderem in der Diskussion zur Verbandsentwicklung im Rahmen der Mitgliedsbuchneuausgabe stellen. Doch zuvor müssen wir uns eine ganze Reihe Fragen stellen bzw. beantworten: Worin besteht überhaupt die Frauenfrage? Ist sie eine Geschlechterfrage oder eine gesellschaftliche Frage? Unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen ist die Frauenfrage zu lösen? Welche Gesellschaftsordnung gibt jedem

Menschen, ob Mann oder Frau, gleichermaßen die Chance, sich selbst zu verwirklichen? Diesen und anderen Fragen wollen wir uns in dieser Bildungszeitung nähern. Das Euch vorliegende Material besteht wie immer aus drei Abschnitten, die entweder an drei Gruppenabenden oder an einem Wochenendseminar bearbeitet werden können. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit dem grundsätzlichen Zusammenhang von Klassengesellschaften und der Frauenunterdrückung. Im zweiten Teil geht es dann um die Geschichte der Frauenbewegungen, sowohl der proletarischen als auch den verschiedenen bürgerlichen. Der dritte Abschnitt untersucht schließlich die aktuelle gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Lage der Frau in unserer heutigen Gesellschaft. Nach jedem Abschnitt findet Ihr eine Reihe von Fragen, die Euch die Diskussion zu den Texten erleichtern sollen.



Bei Bedarf ist Euch die Bildungs-AG bei der Suche nach ReferentInnen oder zusätzlichen Materialien gerne behilflich. Gedankt sei an dieser Stelle Susanne, Vera, Rosa und Heiko für ihre Mitarbeit an diesem Material. Viel Erfolg und Spaß beim Diskutieren wünscht Euch

Niels (FÜ)
Für die Bildungs-AG des Bundesvorstands

>> *Frauenfrage und Klassengesellschaft*

Für die revolutionäre ArbeiterInnenbewegung ist der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau Prinzip ihrer Weltanschauung und untrennbarer Bestandteil ihres Kampfes um die Befreiung aller Ausgebeuteten und Unterdrückten. Für uns existiert die Frauenfrage nicht losgelöst von anderen gesellschaftlichen Fragen sondern steht im engen Zusammenhang mit dem Privateigentum an Produktionsmitteln und der daraus resultierenden Spaltung der Gesellschaft in verschiede-

ne Klassen. August Bebel definierte die Frauenfrage und ihre Verbindung mit der sozialen Frage in seiner als Standardwerk in diesem Bereich geltenden Schrift „Die Frau und der Sozialismus“ folgendermaßen: „...bei dieser (der Frauenfrage) handelt es sich um die Stellung, welche die Frau in unserem sozialen Organismus einnehmen soll, wie sie ihre Kräfte und Fähigkeiten nach allen Seiten entwickeln kann, damit sie ein volles, gleichberechtigtes und möglichst nützlich wirkendes

Glied der menschlichen Gesellschaft werde. Von unserem Standpunkt fällt diese Frage zusammen mit der Frage, welche Gestalt und Organisation die menschliche Gesellschaft sich geben muß, damit an die Stelle von Ausbeutung, Not und Elend die physische und soziale Gesundheit der Individuen und der Gesellschaft tritt. Die Frauenfrage ist also für uns nur eine Seite der allgemeinen sozialen Frage...sie kann daher ihre endgültige Lösung nur finden durch die Aufhebung der gesellschaftli-

chen Gegensätze und Beseitigung der aus diesen hervorgehenden Übel...“

Die Gleichberechtigung der Frau setzt also die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen voraus. Führen wir uns nun vor Augen, wie sich die Unterdrückung der Frau historisch parallel zur Entwicklung der Klassengesellschaften vollzogen hat:

Herausbildung der Frauenfrage

Friedrich Engels wies in seiner Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ nach, daß die Herausbildung der Frauenfrage zusammenfiel mit der Entstehung des Privateigentums: „Der erste Klassengegensatz, der in der menschlichen Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche.“ In der Urgesellschaft, in der weder Privateigentum noch Klassengegensätze existierten, gab es zwar eine bestimmte geschlechtliche Arbeitsteilung, ohne daß daraus aber ein Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnis resultierte. Zum Schutz der ungeborenen Kinder blieben die Frauen daheim und kümmerten sich u.a. um die Zubereitung der Nahrung, während die Männer auf die Jagd gingen oder die ersten Formen des Ackerbaus betrieben. Erst mit der zunehmenden Entwicklung komplexerer Werkzeuge und Gerätschaften entwickelte sich aus dieser Arbeitsteilung ein Unterdrückungsverhältnis. Mit den Werkzeugen, die bislang von den Männern benutzt wurden (die Frauen hatten ja auch welche), war es nun möglich, nicht nur den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, sondern sich auch fremde Arbeit anzueignen. Die ursprüngliche Arbeitsteilung führte also dazu, daß sich bei der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte die Produktionsmittel in den Händen der Männer konzentrierten. Dies hatte dann weitreichende Folgen für die gesellschaftliche Stellung der Frau. Das ursprünglich in der Urgesellschaft vorherrschende Mutterrecht wurde durch das Vaterrecht, also die Vererbung des Privateigentums in männlicher Nachkommenslinie abgelöst. Das Resultat dieser Entwicklung war die „monogame Familie“, die gegründet ist „...auf die Herrschaft des Mannes, mit dem ausdrücklichen Zweck der Er-

zeugung von Kindern mit unbestrittener Vaterschaft, und diese Vaterschaft wird erfordert, weil diese Kinder dereinst als Leibeserben in das väterliche Vermögen eintreten sollen...“ (Engels).

Frauen in den frühen Ausbeutergesellschaften

Die sich mit der Entstehung des Privateigentums herausgebildete gesellschaftliche Stellung der Frau blieb auch in den folgenden frühen Ausbeutergesellschaften, der Sklavenhaltergesellschaft und dem Feudalismus, im wesentlichen erhalten. Ausschlaggebend für den sozialen Status war natürlich zunächst die Klassen-



zugehörigkeit. Die Lebensbedingungen von Sklavinnen, freien und abhängigen Bäuerinnen sowie von Frauen aus den herrschenden Klassen waren grundverschieden. Den Gipfel der Recht- und Würdelosigkeit bildeten dabei die Sklavinnen. Sie galten als Privateigentum ihres Sklavenhalters, waren dessen Willen und Willkür schutzlos ausgeliefert und konnten jederzeit ge- oder verkauft werden.

Gemeinsam war ihnen jedoch, daß sie in ihren Familien die, schlecht angesehene und nichtentlohnte, „Hausarbeit“ zu verrichten hatten, während die Männer ihrer jeweiligen Beschäftigung nachgingen. Dabei gab es aber durchaus Ausnahmep Perioden. Wenn nach großen Kriegen oder Seuchen Mangel an männlichen Arbeitskräften herrschte, wurden auch Frauen zur Erwerbsarbeit herangezogen. So wurden die Zunftordnungen z.T. mehrfach geändert und Frauen in die Handwerkszünfte aufgenommen oder ausgeschlossen, je nach der Verfügbarkeit von männlichen Arbeitskräften. Auch das gesellschaftliche Verständnis davon, was „Frauenarbeit“ sei, war in der geschichtlichen Entwicklung durchaus Veränderungen unterworfen. So galt z.B. das Bierbrauen in Deutschland über Jahrhunderte als weitgehende Frauendomäne. Trotz der erniedrigenden Lage der Frau in der Sklaverei und im Feudalismus trat doch die Frauenfrage in ihrem ganzen Umfang erst mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in Erscheinung.

Frauenunterdrückung im Kapitalismus

Mit der Entstehung des Kapitalismus und der großen Industrie, mit der zunehmenden Ersetzung schwerer körperlicher Arbeit durch die Anwendung von Maschinerie, wurde zum ersten Mal in großen Maßstab die Möglichkeit und Notwendigkeit von Frauenerwerbsarbeit geschaffen. Marx schrieb dazu im Kapital: „Sofern die Maschinerie Muskelkraft entbehrlich macht, wird sie zum Mittel, Arbeiter ohne Muskelkraft oder von unreifer Körperentwicklung, aber größerer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weiber- und Kinderarbeit war daher das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie.“

Frauenarbeit im Kapitalismus wurde von Beginn an als Quelle zusätzlicher Ausbeutung im Kapitalismus genutzt, da sie geringer entlohnt wurde und wird als die Arbeitskraft ihrer männlichen Kollegen. Die Bestimmung des Wertes der Ware Arbeitskraft trifft zwar auch auf die weibliche Arbeitskraft zu, jedoch gehen hier noch andere gesellschaftliche Wertungen ein. Marx schreibt dazu: „Der Wert der Arbeitskraft...ist bestimmt durch die Produktion, also auch Reproduktion

dieses spezifischen Artikels notwendig Arbeitszeit...Die zur Produktion der Arbeitskraft notwendige Arbeitszeit löst sich also auf in die zur Produktion der Lebensmittel notwendige Arbeitszeit, oder der Wert der Arbeitskraft ist der Wert zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel...“ In der Summe dieser Lebensmittel sind auch die „Lebensmittel der Ersatzmänner“ enthalten, d.h. „der Kinder der Arbeiter, so daß sich diese Race eigentümlicher Warenbesitzer auf dem Warenmarkt verewige“ (Kapital, I.Band). Wendet man diese allgemeine Bestimmung auf die Arbeitskraft der Frau an ist zunächst nicht einzusehen, warum sie dann schlechter bezahlt wird, da ja auch sie Familie, Kinder etc. hat. In die Unterschiede der Entlohnung der Ware Arbeitskraft nach dem Geschlecht gehen daher offensichtlich gesellschaftlich vorhandene Vorstellungen darüber ein, wer als der Ernährer der Familie zu gelten habe. Das ist aufgrund der oben geschilderten geschichtlichen Entwicklung diesen Vorstellungen zufolge der Mann. Diese gesellschaftlichen Vorstellungen hat der sich entwickelnde Kapitalismus vorgefunden. Er hat sich die gesellschaftliche Rolle der Frau als vom Mann abhängiger, an den Haushalt gebundener, von der gesellschaftlichen Produktion ausgeschlossener Mensch soweit zu eigen gemacht, wie das seinen Interessen entsprach und heute noch entspricht. Die Frauen erhalten niedrigere Löhne als die Männer, weil sie der Ideologie der herrschenden Kapitalistenklasse zufolge ihr Hauptbetätigungsfeld im Haushalt haben und der eigentliche Ernährer der Familie der Mann sei, die Frauen also „zusätzlich“ verdienen würden. Obwohl heute die Berufstätigkeit von Frauen, gegenüber früheren Zeiten, beträchtlichen Umfang hat, hat sich prinzipiell daran nicht geändert. Aus diesen Umständen heraus, ist die Unterdrückung der Frau im Kapitalismus doppelte Unterdrückung: Erstens wird die Arbeitskraft der Frau in der Lohnarbeit als Mehrwert schaffende Arbeitskraft ebenso ausgebeutet wie die männliche Arbeitskraft. Zweitens erwächst der Frau aus der gesellschaftlichen Rolle, die ihr aufgrund ihres Geschlechts zugewiesen wird, zusätzliche Unterdrückung, also über das „normale“ Maß hinaus eine zusätzliche, die sich in der geringeren Lohnhöhe im Vergleich zum Mann niederschlägt. Diese geringere Lohnhöhe wird von den

Kapitalisten wiederum ausgenutzt, um auf die Löhne der Männer Druck auszuüben. Die Frauenarbeit bringt die Arbeiterfamilie in noch stärkere unmittelbare Abhängigkeit vom Kapital, das mit sinkendem Lohnniveau des männlichen „Familienernährers“ einen „Familienarbeitslohn“ einführt: Nur durch „zusätzliche“ Arbeit der Frau können alle notwendigen Mittel zur Erhaltung der Familie, also zur Reproduktion der Arbeitskraft aufgebracht werden. Mit der massenhaften Einbeziehung der Frauen in die kapitalistische Ausbeutung ist sowohl die Notwendigkeit als auch die Möglichkeit gegeben, sie einzubeziehen in den Kampf der gesamten Arbeiterklasse gegen die Ausbeutung, vor allem in den Kampf gegen die Angriffe der Kapitalisten auf die Löhne und damit auf das Lebensniveau der Arbeiterklasse. Der Kampf der Arbeiterbewegung um die Gleichberechtigung der Frau, also der Beseitigung der Ungleichbehandlung im Kapitalismus, liegt demnach im Interesse der gesamten Arbeiterklasse (auch aller Männer), da sich dieser Kampf immer gegen die Angriffe auf das gesamte Lebensniveau richtet. Zugleich muß aber deutlich sein: Die Ungleichheit entspringt dem Profitsystem selber und wird endgültig erst mit diesem zu Überwinden sein.

Frauen im realen Sozialismus

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution eröffnete auch für die werktätigen Frauen und die proletarische Frauenbewegung eine neue Epoche. Mit dem Sieg der Sowjetmacht erhielten erstmals in der Geschichte Frauen die gleichen politischen und sozialen Rechte wie die Männer. Dies wurde schon in der „Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ vom III. Allrussischen

Sowjetkongreß im Januar 1918 verkündet und kurz darauf in die erste Sowjetverfassung aufgenommen. Mit dem erfolgreichen Aufbau des Sozialismus wurde die doppelte Ausbeutung und Unterdrückung der Frau durch den Kapitalismus beseitigt und die Voraussetzungen für eine volle Gleichberechtigung der Frau geschaffen.



In der Sowjetunion und nach dem 2. Weltkrieg auch in den anderen sozialistischen Ländern wurden Fortschritte in der Gleichberechtigung erreicht, wie sie für Frauen im Kapitalismus bis heute unvorstellbar sind. Das Prinzip „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ wurde verwirklicht und allen

Frauen die Möglichkeit zu eigener Arbeit und Einkommen gegeben. So waren 1974 in der Sowjetunion 92,5 % aller arbeitsfähigen Frauen berufstätigt. Voraussetzung dafür war u.a. ein beispielhaftes und fast lückenloses System der öffentlichen Kinderbetreuung. Benachteiligungen im Bildungswesen wurden beseitigt und bisherige klassische „Männerberufe“ für Frauen geöffnet und diese dort gezielt gefördert. 40% aller Ingenieure und sogar 57 % aller Konstrukteure waren 1974 in der UdSSR Frauen. Der Anteil von Frauen mit Hochschulabschluß war nicht geringer als der bei den Männern. Während auf dem ökonomischen und sozialen Gebiet rasch große Fortschritte erzielt wurden, veränderte sich die Praxis im privaten Bereich oft wesentlich langsamer. Noch Jahrzehnte nach der Oktoberrevolution war es in großen Teilen der sowjetischen Arbeiterklasse üblich, daß die „Hausarbeit“ von den Frauen verrichtet wurde. Die „monogame Ehe“ galt als selbstverständlich und alternative Lebensformen wurden seit der Stalin-Ära zurückgedrängt. Gesellschaftliche „Spit-

zenpositionen“ wurden fast ausschließlich mit Männern besetzt. Frauenfeindliche und sexistische Ansichten konnten sich in Teilen der männlichen Bevölkerung lange halten und nie ganz überwunden werden. Auf Cuba sind solche Vorstellungen als „Machismo“ bekannt und nach wie vor allgegenwärtig. Als MarxistInnen gehen wir davon aus, daß gesellschaftliche Normen und Wertvorstellungen durch die herrschenden ökonomischen Verhältnisse bestimmt werden. Werden diese Verhältnisse nun von einem Tag auf den anderen auf den Kopf gestellt, verändern sich damit die Wertvorstellungen nicht automatisch sondern nur langsam und tendenziell. Die Mängel, die es in den Ländern des realen Sozialismus noch in der Gleichberechtigung der Frau gegeben hat, waren also in erster Linie Auswirkungen der gestürzten Ausbeutergesellschaft und ihrer jahrhundertalten Normen. Von daher ist auch

in einer sozialistischen Gesellschaft der konsequente ideologische Kampf gegen jede Form bürgerlicher Ideologie noch lange notwendig.

Arbeitsfragen:

- 1.) Warum wurde bei der Entstehung des Privateigentums der Besitz in den Händen der Männer konzentriert ? Wäre eine umgekehrte Entwicklung möglich gewesen ?
- 2.) Welche Bedeutung hat der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau für den Kampf der Arbeiterklasse ? Welche Möglichkeiten und Grenzen hat dieser Kampf innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ?
- 3.) Was sind die Ursachen des „Machismo“ auf Cuba und warum konnte dieser bislang nicht überwunden werden ?
- 4.) Was sind die Voraussetzungen

für die Gleichberechtigung der Frau im Sozialismus ? Was muß darüber hinaus erreicht werden um die volle Gleichberechtigung auch zu verwirklichen ? Was bedeutet das für unsere Sozialismusvorstellungen ?

Literaturtipps:

Friedrich Engels: „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, u.a. in: MEAW, Bd. VI

August Bebel: „Die Frau und der Sozialismus“, u.a.: Dietz-Verlag Berlin 1974

Autorenkollektiv: „Für die Befreiung der Frau“, Verlag Marxistische Blätter 1975

>> Geschichte der Frauenbewegung

Die Anfänge

Die Unterdrückung der Frau wurde lange als normal betrachtet. Neue Brisanz gewann die Geschlechterfrage mit der Industrialisierung. Zunächst wurden mit dieser Wohn- und Arbeitsstätte getrennt, was zur Folge hatte, dass Frauen auf den privaten Bereich reduziert wurden. Zum anderen nahm seit den 1830er Jahren die Frauenarbeit in der Industrie zu, da der Fortschritt der Technik Muskelkraft durch Geschick ersetzte. Gleichzeitig machte die Industrialisierung viele Hausarbeiten überflüssig, so dass viele bürgerliche Frauen unverheiratet blieben und ins Erwerbsleben drängten. Während die Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen deutlich schlechter waren als die der Arbeiter, war den bürgerlichen Frauen der Zutritt zu vielen Berufen verwehrt. An diesen Missständen entzündete sich der Protest der nun entstehenden Frauenbewegung; da es jedoch den bürgerlichen und proletarischen Frauen um völlig verschiedene Missstände ging, war sie in einen bürgerlichen und einen proletarischen Teil gespalten. Ein weiterer Faktor bei der Entstehung der Frauenbewegung waren die bürgerlichen Revolutionen. In Frankreich hatte Olympe De Gouges die

„Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ um die „Allgemeine Erklärung der Frauenrechte“ ergänzt und war dafür auf dem Schafott gelandet; in England setzte sich im 18. Jahrhundert Mary Wollstonecraft für die Gleichberechtigung der Frau ein. In der Revolution von 1848 beteiligten sich viele Frauen an Barrikadenkämpfen, die ersten Frauenbildungsvereine entstanden, und Louise Otto-Peters und Mathilde Franziska Anneke gründeten die ersten Frauenzeitungen. Die eigentliche Geburtsstunde der bürgerlichen Frauenbewegung war jedoch die Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins durch Louise Otto-Peters im Oktober 1865 in Leipzig. Dieser und andere bürgerliche Vereine beschränkten ihre Emanzipationsforderungen auf die Zulassung von Frauen zu allen Berufen und Bildungseinrichtungen und lehnten beispielsweise das Frauenwahlrecht ab; dies war ein Rückfall hinter das Jahr 1848.

Die Arbeiterbewegung lehnte lange die Frauenerwerbsarbeit ab, mit dem Argument, sie ruiniere die Löhne und führe zur Vernachlässigung familiärer Pflichten; im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) (1) gab es keine weiblichen Mitglieder. Die Internationale Arbeiterasso-

ziation (I. Internationale) jedoch trug viel dazu bei, diese Position zu überwinden.

Die organisatorischen Anfänge der proletarischen Frauenbewegung kamen zum Ausdruck in der in Leipzig gegründeten „Internationalen Gewerksgenossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter beiderlei Geschlechts“. In dieser Organisation setzten sich August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Julius Motteler für die gleichberechtigte Mitgliedschaft von Frauen ein. Im Jahre 1870 waren mehr als 1000 der 6000-7000 Mitglieder Frauen. Unter dem Druck des wachsenden Einflusses der Sozialdemokratie wurde im Juli 1878 der erste Erlass der Arbeiterinnenschutzbestimmungen für Deutschland vorgelegt. In der proletarischen Frauenbewegung schossen nach 1870 lokale Frauenvereine aus dem Boden. Unter dem Sozialistengesetz mussten sie alle illegal arbeiten und waren ständig von Auflösung bedroht. Dennoch: Am Ende des Sozialistengesetzes gab es in Deutschland 19 gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisationen. In der bürgerlichen Frauenbewegung verbreitete sich mehr und mehr die Auffassung vom „natürlichen Beruf“ der Frau als Hausfrau und Mutter; die Forderung nach Frauenbildung bezog sich fast nur noch auf Aus-

bildung für diesen "natürlichen Beruf".

Kein einzig Volk von Schwestern: Frauenbewegung 1889-1914

In dieser Zeitspanne machte die Frauenbewegung eine wahre Blütezeit durch. Weiterhin bestimmend blieb die Spaltung der Bewegung in einen bürgerlichen und einen proletarischen Arm. Wegen der unterschiedlichen Probleme dieser beiden Gruppen, waren auch die Ziele und Methoden gänzlich unterschiedlich. Die Bürgerinnen wollten die politische Emanzipation der Frau innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft durchsetzen. De facto wollten sie also eine Emanzipation nur für die besitzenden Frauen. Das ganze wollten sie erreichen durch Bildung oder durch gesetzliche Regelungen. Doch auch die bürgerliche Frauenbewegung war nicht einheitlich. Sie lässt sich grob aufteilen in einen linken Flügel (die Radikalen), einen mittleren Flügel (die Gemäßigten) und einen rechten Flügel (die Konservativen). Die Konservativen hatten mit den Proletarierinnen kaum Anknüpfungspunkte, im

Gegenteil: sie wollten sogar durch ihr Engagement die proletarische Frauenbewegung eindämmen. Politisch waren sie teils deutschnational eingestellt. Sie waren oft religiös geprägt und wollten z.T. eine wirtschaftliche Selbstständigkeit nur für ledige Frauen durchsetzen. Bei den Gemäßigten war immer noch viel reaktionäre Ideologie anzutreffen. So erkannten sie die herrschende Frauenrolle als Mutter und Ehefrau an, was jeder Emanzipationsbestrebung eine Grenze setzte. Z.B. zielte die von ihnen verfochtene freie Berufswahl insbesondere auf Berufe im sozialen Bereich. Die Sexualität wurde als tierischer Trieb angesehen, der kultiviert werden müsse. Politisch waren sie teils liberal, teils nationalliberal eingestellt. Einige Gemäßigte waren für eine Ausdehnung des Drei-Klassen-Wahlrechts auf die Frauen. Der radikale Flügel wollte die Trennung von proletarischer und bürgerlicher Frauenbewegung überwinden. Sie wollten Frauen die Möglichkeit geben, eine Persönlichkeit jenseits der Rolle als Mutter und Ehefrau zu entwickeln. Vor-

wiegend waren die Anhängerinnen dieser Richtung liberal, z.T. aber auch demokratisch oder sozialistisch eingestellt. Allerdings gab es auch Sozialdarwinistinnen unter ihnen. Die proletarische Frauenbewegung unterschied sich schon organisatorisch stark von der bürgerlichen: Während die Bürgerinnen ihre Kämpfe nur durch die eigene Kraft der Frauen zu gewinnen trachteten, zielten die Proletarierinnen auf die Solidarität ihrer Klassenbrüder. Deswegen versuchten sie, die Zahl der Frauen in SPD und Gewerkschaften zu erhöhen. Trotzdem wussten sie, dass sie sich ihre Rechte selbst erkämpfen mussten. Die Plattformen, auf denen sich die

gerlichen Frauenbewegung unterstützten die Kriegspolitik, was nicht verwunderlich ist, weil sie schon lange vorher den "Dienst am Vaterland" als Weg zur Gleichberechtigung diskutiert hatten. Opposition gegen den Krieg kam von radikalen Pazifistinnen: 1915 trafen sich in Den Haag 1136 Frauen aus zwölf Nationen. Nach dem Kongress bereisten sie 14 Länder und übermittelten den Regierungen ihre Forderung nach Beendigung des Krieges und ihre Vorschläge zur dauerhaften Friedenssicherung. Die einzige Frau an der Spitze der Gewerkschaften, Gertrud Hanna, unterstützte die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche "Burgfriedenspolitik". Gegen die schlechten Arbeitsbedingungen der Frauen in der Kriegswirtschaft gab es zwar Erklärungen, aber keine Aktionen. Dennoch spielten Frauen in der großen Streikbewegung der Jahre 1917/18 die führende Rolle, was vor allem ein Verdienst von lokal und betrieblich aktiven Gewerkschafterinnen war. Auch in der Sozialdemokratie widersetzte sich nur eine Minderheit der Frauen der Kriegsunterstützung durch die Führung aktiv. Auf Initiative



Frauen austauschten, wechselten in dieser Zeit häufiger, wegen rechtlicher Schwierigkeiten (Frauen hatten damals auch versammlungsrechtlich nicht die gleichen Möglichkeiten wie Männer). Zwischen 1900 und 1908 gab es eigenständige Frauenverbände, ab 1908 organisierten sie sich nur noch in der SPD, 1912 wurde das Frauenbüro aufgelöst, womit die proletarische Frauenbewegung ihre Eigenständigkeit völlig einbüßte. Auch in den Gewerkschaften verschwand die Frauenfrage um 1908 von der Tagesordnung.

Der I. Weltkrieg

Während des I. Weltkrieges entstand durch die Einziehung der Männer ein Arbeitskräftemangel; dem wurde durch gesetzlichen Arbeitszwang für Frauen bei Aufhebung nahezu aller Schutzbestimmungen begegnet. Weil die Lohnsteigerungen hinter den Preisssteigerungen zurückblieben, wurden während des Krieges mehrfach Lebensmittelgeschäfte geplündert. Die Organisationen der bür-

Clara Zetkins trafen sich. 1915 in Bern Delegierte aus verschiedenen Ländern und beschlossen das Manifest "Frauen des arbeitenden Volkes!". Es wurde in vielen Orten Deutschlands verteilt, und mehrere Frauendemonstrationen gegen Krieg und Teuerung fanden statt. 1917 schloss sich Clara Zetkin nach ihrem Ausschluss aus der SPD und der Redaktion der "Gleichheit" der USPD an. Die USPD-Frauen waren in der Gewerkschaft, bei Streiks und Demonstrationen besonders aktiv, so etwa im Rahmen der Frauenwahlrechts-Kampagne 1917/18.

Die Weimarer Republik

In der Novemberrevolution beteiligten sich mehrere tausend Frauen an den Arbeiteräten. Die Revolution brachte den Frauen u.a. das Wahlrecht, das uneingeschränkte Koalitionsrecht, den Achtstundentag, die freie Berufswahl und eine Verringerung der Lohndifferenz. Andererseits kam es zu einer massiven Verdrängung von Frauen aus dem Erwerbsleben, um Ar-

beitsplätze für zurückkehrende Soldaten freizumachen. Die meisten Organisationen der bürgerlichen Frauenbewegung befürworteten dies ausdrücklich, ebenso SPD und Gewerkschaften; die SPD führte ab 1919 den Frauentag nicht mehr durch, weil sie der Meinung war, mit dem Wahlrecht sei die Gleichberechtigung erreicht. Die KPD führte 1920 ihre erste Reichsfrauenkonferenz durch und erhob die Einbeziehung der Frauen in den Kampf zum Sturz des Kapitalismus zur dringlichen Aufgabe. 1925 gründete sie den "Roten Frauen- und Mädchenbund" als erste eigenständige proletarisch-revolutionäre Frauenorganisation der Weimarer Republik. Er wurde jedoch keine Massenorganisation, wahrscheinlich wegen seines militärischen Anstrichs (er war eng an den Rotfront-Kämpferbund angelehnt) und zu enger Bindung an die KPD; 1931 schloss er sich dem auf Initiative der KPD gegründeten "Kampfbund gegen den Faschismus" an.

In der Weltwirtschaftskrise verschärfte sich die Bemühungen, Frauen aus der Erwerbsarbeit herauszudrängen; hinzu kam eine besonders rigorose Kürzung von Sozialleistungen für Frauen. In den Lohnkämpfen der frühen Dreißiger spielten Frauen eine beachtliche Rolle; die Gewerkschaften vermieden jedoch nach wie vor eine klare Stellungnahme zum Recht der Frau auf Arbeit. Die SPD führte zwar wieder Veranstaltungen zum Frauentag durch, wo das Recht auf Arbeit befürwortet wurde; die Praxis sozialdemokratischer Betriebsräte sah jedoch oft anders aus. Die KPD entwickelte 1928/29 die Frauendelegiertenbewegung, um Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen stärker in Arbeitskämpfe einzubeziehen: Bei Streiks wurden von Frauen der Streikenden Delegierte gewählt; u.a. organisierten sie Suppenküchen für die Arbeiter. Die KPD brachte mehrere Gesetzentwürfe in den Reichstag ein (etwa 1931 zum Schutz und für die volle Gleichberechtigung der arbeitenden Frau) und hatte hervorragenden Anteil an der Kampagne gegen den Paragraphen 218 (2). Die bürgerliche Frauenbewegung wich mehrheitlich kampfflos vor dem aufkommenden Faschismus zurück; der BdF etwa erklärte die Frage der Staatsform für gleichgültig.

Der Faschismus

Die faschistische Frauenpolitik und -ideologie widersprachen sich: einerseits wurde das Leitbild der Hausfrau und Mutter propagiert, um die Massenarbeitslosigkeit auf ihre Kosten zu überwinden und sie zum Gebären vieler Soldaten zu bringen; andererseits wurden sie seit Mitte der 30er wieder zur Erwerbsarbeit ermuntert und 1943 verpflichtet, um den Arbeitskräftemangel in der Rüstungsindustrie zu beheben. Durch das Verbot jeder Interessensvertretung verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen massiv; die Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen wurden gesetzlich festgeschrieben. Folgende NS-Frauenorganisationen gab es: für die Führung die „NS-Frauenschaft“, als Massenorganisation das „Deutsche Frauenwerk“. Mädchen zwischen 10 und 14 wurden im „Jungmädelsbund“ erfasst, zwischen 14 und 17 im „Bund Deutscher Mädel“ (BdM), zwischen 17 und 21 im BdM-Werk „Glaube und Schönheit“. Hauptziel dieser Organisationen war es, Frauen und Mädchen zu „stählen“, damit sie den Zumutungen des NS-Alltags gewachsen waren. Die bürgerlichen Frauenorganisationen lösten sich entweder selbst auf oder schlossen sich den NS-Organisationen an; pazifistische und proletarische Organisationen wurden verfolgt. Zum Umfang der Beteiligung von Frauen am Widerstand fehlt bisher eindeutiges Zahlenmaterial. Stellvertretend seien einige Einzelbeispiele genannt.

Die Sozialdemokratin Johanna Kirchner verbreitete im Exil in Saarbrücken und Frankreich illegale Parteimaterialien, betraute andere Emigranten und verfasste für den Parteivorstand Berichte über die Situation in Nazi-Deutschland. 1940 wurde sie von den französischen Behörden der Gestapo ausgeliefert und 1944 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die kommunistische Studentin Liselotte Hermann wies durch Verbindung zu Rüstungsarbeitern die geheime Aufrüstung des Regimes nach und wurde am 20.7.1938 als erste Frau aus dem deutschen Widerstand hingerichtet - trotz einer internationalen Protestbewegung. Am Verschwörerkreis des 20. Juli 1944 waren mehrere Frauen beteiligt; hingerichtet wurden Elisabeth Gloeden, Elisabeth Kunitzky, Else Lindemann und Elisabeth von Thadden.

Auch zum studentischen Widerstands-

kreis „Weiße Rose“ gehörten mehrere Frauen; die bekanntesten waren Sophie Scholl, Traute Lafrenz und Margarethe Rothe.

Der Demokratische Frauenbund Deutschland (DFD)

Nach dem Krieg wurde versucht, einen neuen gesamtdeutschen, überparteilichen Frauenverband zu gründen. 1947 wurde der Demokratische Frauenbund Deutschland (DFD) in Berlin gegründet. In den westlichen Besatzungszonen wurden die Vorbereitungscommittees jedoch nicht zugelassen. Erst 1950, als kein Lizenzzwang mehr bestand, konnte sich in der BRD der DFD als eigenständige Frauenorganisation gründen. Aus dem Faschismus ergaben sich auch die Ziele des DFD: höchste Priorität hatte nicht die Emanzipation der Frau, sondern der Kampf um Frieden, gegen Faschismus und Militarismus als deren Voraussetzung. Zweites wichtiges Ziel war der Aufbau eines demokratischen Deutschlands in politischer und wirtschaftlicher Einheit. Es gab bis Mitte der 50er Jahre eine wahre Massenbewegung gegen die Militarisierung, deren Hauptträger die Gewerkschaften und die KPD waren. Der DFD war in dem Kampf stark beteiligt, forderte eine Volksbefragung zum Thema Wiederaufrüstung und befragte selbst die Menschen. Folge war die Beschimpfung als "kommunistische Tarnorganisation". Mit dem Adenauer-Erlass von 1950 wurden die DFD-Mitglieder aus dem öffentlichen Dienst entfernt. Begründung: Der DFD gefährde die demokratische Grundordnung. Es wurde sogar behauptet, der DFD wolle mit der SED zusammen einen Umsturz planen. Im Zuge des KPD-Verbots wurde er, ähnlich wie die FDJ, ohne Prozess auf Weisung der Landesinnenminister verboten. Damals hatte er ca. 28.000 Mitglieder.

Die Westdeutsche Frauenfriedensbewegung (WFFB)

Die WFFB fällt in die gleiche Zeit wie der DFD und hatte auch von den Zielen her eine ähnliche Ausrichtung. Eine einheitliche Organisationsform fehlte, dafür gab es eine noch breitere Beteiligung - von Christinnen bis Kommunistinnen und von Arbeiterinnen bis zu Hausfrauen. Trotz Polizeirepression und dem

Versuch, die WFFB als kommunistische Tarnorganisation zu verbieten, blieb sie legal. Später ging sie dennoch unter. Viele Mitglieder schlossen sich der DFI (3) an. Das Hauptproblem der WFFB bestand in mangelndem Nachwuchs. Bei der jüngeren Generation war der Schrecken des Krieges weniger präsent, andere Probleme (z.B. Abtreibung, Diskriminierung) rückten für sie in den Vordergrund.

Zur gewerkschaftlichen Frauenarbeit in der Bundesrepublik

Im Zentrum der gewerkschaftlichen Frauenarbeit stand hier die wirtschaftliche Situation der Frau. Neben der allgemeinen Not im Nachkriegsdeutschland hatten die Frauen zusätzliche Sorgen: so gab es z.B. kaum Kindergärten, Frauen hatten meist die schlechteren Arbeitsbedingungen und aufgrund einer gesonderten Frauenlohngruppe auch den schlechteren Lohn; sie wurden zuerst entlassen, wenn sich die wirtschaftliche Lage verschlechterte. Die Frauen im 1949 gegründeten Deutschen Gewerkschaftsbund DGB forderten in erster Linie ein Recht auf Arbeit. Auch die Rationalisierung traf Frauen besonders stark: sie waren in Jobs mit sog. leichten Tätigkeiten abgedrängt worden, und genau diese anspruchslosen Arbeiten konnten leicht von Maschinen übernommen werden. Außerdem wurde die horizontalerweiternde Wirkung von Arbeit betont. Die zweite prominente Forderung war "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit und Leistung". Konkret wurde die Abschaffung der Frauenlohngruppe gefordert (sie wurde dann auch 1955 für grundgesetzwidrig erklärt) und danach die wirkliche Umsetzung des Grundsatzes. Denn mit dem Verbot allein war wenig getan: Es wurden sogenannte Leichtlohngruppen definiert, in denen de facto hauptsächlich Frauen beschäftigt waren. Ein weiteres Feld war der Arbeitsschutz, z.B. Verbot der Nachtarbeit, Kündigungsschutz für schwangere Frauen. Für Mädchen wurden bessere Ausbildungsmöglichkeiten gefordert, denn damals hatten nur 9% der berufstätigen Frauen eine qualifizierte Fachausbildung. Um die Mütter von der Doppelbelastung durch Kindererziehung wenigstens teilweise zu entlasten wurden mehr Kindergärten, -krippen und -tagesstätten sowie die Einrichtung von Ganztagschulen gefordert. Die Gewerk-

schafterinnen bemühten sich, verstärkt weibliche Mitglieder zu gewinnen, und gründeten Frauenausschüsse auf verschiedenen Ebenen. Mit ihren Forderungen waren sie recht erfolgreich. So ist das (zwar unzureichende, aber doch beschlossene) Mutterschutzgesetz von 1952 auf den gewerkschaftlichen Druck hin überhaupt erst entstanden.

Die neue Frauenbewegung (ab 1968)

Im Zuge der Proteste in der Zeit um 1968 nahm auch die Frauenbewegung einen neuen Anlauf. Ein wichtiger Auslöser war die Kampagne um den §218. Die Frauen forderten mit vielfältigen Aktionen eine Legalisierung der Abtreibung und hatten Erfolg: der Paragraph wurde, wenn auch nicht ganz abgeschafft, so doch reformiert. An die Stelle einer straffen zentralisierten Organisationsstruktur (wie sie am Anfang des Jahrhunderts noch in allen Strömungen der Frauenbewegung vertreten wurde) traten autonom arbeitende Gruppen. Diese waren entsprechend von Ort zu Ort unterschiedlich orientiert. Arbeits- und Selbsterfahrungsgruppen standen hoch im Kurs. Die Themen Privatheit, Se-



xualität und Sozialisierung traten in den Vordergrund. Allerdings wurden auch fast alle „klassischen“ Frauenforderungen weiter verfolgt. Wichtigster Verband war

in dieser Zeit die 1976 gegründete „Demokratische Fraueninitiative“ (DFI), die hauptsächlich aus Linken bestand; Männer waren ausgeschlossen. Die meisten Gruppen der neuen Frauenbewegung können als „Neo-Feministinnen“ verstanden werden. Wie ihre bürgerlichen Vorgängerinnen sahen sie den Hauptwiderspruch der Gesellschaft zwischen Mann und Frau; der Kapitalismus wurde nur als Spielart des viel älteren Patriarchats gesehen. Das Neue am Neo-Feminismus war, dass die Frauen nicht wie ihre bürgerlichen Kolleginnen 70 Jahre zuvor in die bestehende Gesellschaft integriert werden, sondern sie zerschlagen wollten. Parallel gab es weiterhin Vertreter einer marxistisch orientierten Frauenbewegung. Frauen aus DKP, Gewerkschaften und ASF (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen) kämpften z.B. gegen die Rechtsentwicklung und die besonders die Frauen treffenden Krisenkonzepte. In den 1980er Jahren trat eine Spaltungslinie, die bisher die Frauenbewegung zerrissen hatte, in den Hintergrund. Die Forderung nach Lohn für Hausarbeit als Gegenkonzept zu der Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit wurde

durch einen Vorschlag der CDU derart diskreditiert, dass sie kaum mehr vertreten wurde. Die CDU hatte ein Erziehungsgeld gefordert, mit dem das Leitbild der Hausfrau und Mutter wieder verbreitet werden sollte. Einige waren die Frauen sich in den 80ern in der Ablehnung von Militarismus und Krieg. Die Gründe waren jedoch so unterschiedlich wie die Strömungen, die sie vertraten. Eine Minderheit um die von Alice Schwarzer herausgegebene Zeitschrift „EMMA“ interpretierte in die Frauen eine natürliche Friedfertigkeit hinein. Allerdings sei der Friedenskampf nicht vordringlich, sondern sogar kontraproduktiv, weil er die alltägliche Gewalt der Männer ignoriere. Der größte Teil der Feministinnen um die Zeitschrift „COURAGE“ herum vertrat einen feministischen Pazifismus, der die patriarchalen Verhältnisse

als ursächlich für Krieg ansieht und eine eigene Frauenfriedensbewegung, abgetrennt von der der Männer, für nötig hält. Die demokratischen Frauen (DFI, Ge-

werkschaften etc.) sahen das besondere Interesse der Frau am Frieden durch ihre besondere Betroffenheit von der Kriegspolitik begründet und wollten die Frauenfrage nicht von den anderen Politikfeldern trennen.

Anmerkungen

- (1) Der ADAV war die erste deutsche Arbeiterpartei; er wurde 1863 von Ferdinand Lassalle gegründet und vereinigte sich 1875 mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) zur Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), der späteren SPD
- (2) Anti-Abtreibungsparagraph im Strafgesetzbuch
- (3) siehe Abschnitt „Die neue Frauenbewegung“

Arbeitsfragen

- 1.) Diskutiert über die Argumente der Gegner der Frauenerwerbstätigkeit in der Arbeiterbewegung. Vergleiche die Debatte im 19. Jahrhundert über die Frauenerwerbstätigkeit mit der heutigen Debatte um Arbeitsmigration aus Osteuropa.
- 2.) Angela Merkel als erste deutsche Kanzlerin: Wie hätten das die verschiedenen Flügel der Frauenbewegung bewertet? Ist das für uns ein Fortschritt?
- 3.) In der bürgerlichen Frauenbewegung gab es reaktionäre Auffassungen. Ist Ähnliches heute wieder zu beobachten (Stichworte Frauen in der Bundeswehr, Demos gegen „islamistische“ Gewalt gegen Frauen)?
- 4.) War es richtig vom DFD, die Emanzipation der Frau zugunsten des Friedenskampfes zurückzustellen?
- 5.) Lenken die „privaten“ Themen der neuen Frauenbewegung vom ökonomischen Kampf ab?

Literaturtipps

Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Reinbek bei Hamburg, 1990.

Herve, Florence (Hrsg.): Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Köln: Pahl-Rugenstein 1982.

Menschik, Jutta (Hrsg.): Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau. Köln: Pahl-Rugenstein 1976.

Zetkin, Clara: Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands. Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt am Main 1982.

>> Frauenunterdrückung heute

In den ersten beiden Artikeln wurde die Geschichte der Frauenbewegung beleuchtet und einige Grundlagen zur Problematik erörtert. Beschäftigen wir uns nun mit dem Frauenbild in der heutigen Zeit und einem kurzen Ausblick. Wenn wir uns mit der aktuellen Situation der Frauen im kapitalistischen Globalisierungsprozess beschäftigen, ist es wichtig, nochmals auf die erkämpften Rechte und verbesserten Rahmenbedingungen für Frauen, die seit den 70er Jahren erkämpft wurden, hinzuweisen. Stichwortartig sind dies u.a.

- Recht auf Erwerbsarbeit: Auch wenn dieses Recht nicht immer durchgesetzt wird (4,65 Millionen registrierte Arbeitslose, davon 2,23 Millionen Frauen, die Dunkelziffer ist weitaus höher) so ist es doch ein erkämpftes Recht, unabhängig von seiner familiären Situation, als Frau einer Arbeit nachzugehen und sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

- Formale Angleichung von Männer- und Frauenlöhnen: Frauen sind keine Menschen zweiter Wahl, ihnen steht für die gleiche Arbeit bei gleicher Qualifikation und bei gleicher Qualität und Quantität der ausgeführten Arbeiten auch grundsätzlich der gleiche Lohn zu! Früher gab es offizielle Frauenlohngruppen. Diese wurden 1955 verboten, das Verbot aber durch die Einführung von „Leichtlohngruppen“ z.T. wieder unterlaufen.

- Gleichwertige Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten: In den 70er Jahren fand eine fast flächendeckende Umwandlung aller deutscher Schulen und Schultypen in Koedukationsschulen statt. Die Zahl der Mädchenschulen betrug rund 15 Jahre später nur noch 4%. Das gemeinsame Unterrichten der Geschlechter galt als größte pädagogische Errungenschaft dieses Jahrhunderts, die die Chancengleichheit von Jungen und vor allem Mädchen fördern sollte.

- Veränderungen im Rechtssystem: Veränderungen im Steuerrecht, die zunächst der Verbesserung der Situationen von alleinstehenden Frauen oder alleinerziehenden Frauen galten, unterliegen aber schnellen Veränderungen in der jeweils politischen Ausrichtung der gesetzgebenden Regierungen, dementsprechend gelten heute schon wieder ganz andere Steuer-Richtlinien. In den 70er Jahren hat eine SPD-geführte Bundesregierung zahlreiche Gesetze im Arbeits- und Familienrecht novelliert sowie das Abtreibungsrecht liberalisiert.

- Aufhebung des Verbotes der Nachtarbeit: Einige Frauen befürworteten die neuen Arbeitsmöglichkeiten, zumal die Nachtschichtzulage der Firmen ein höheres Gehalt versprach. Andere erkannten darin eine Emanzipation an der falschen Stelle. Solange Frauen Zuhause noch den

Haushalt führen und die Kinder betreuen, sollten sie nicht noch zusätzlich belastet werden. Doch viele Frauen begrüßten die Nachtarbeit aus eben diesen Gründen. Sie können die Kinder von der Schule abholen, kochen, einkaufen, waschen, putzen – was halt so anfällt, während eines langen Tages. Es gibt ein Für und Wider und die Gewerkschaft hat sich zuletzt für das Verbot eingesetzt, da diese Regelung eher eine falsch verstandene Gleichberechtigung darstellt, die auch viele Nachteile hat. (v.a. gesundheitliche Schäden).

Viele dieser sozialen Errungenschaften werden seit den 90er Jahren wieder abgebaut. Die Hoffnungen der Frauen auf Gleichberechtigung werden nicht länger erfüllt. Ihre ökonomische und soziale Lage wird durch die herrschende Politik kontinuierlich schwächer.

Die ökonomische und soziale Lage

Clara Zetkin schrieb vor 84 Jahren die folgenden Sätze und bestimmte den ökonomischen Standort erwerbstätiger Frauen im Kapitalismus:

„Das Hinausstoßen der Frauen aus der kapitalistischen Wirtschaft, aus der kapitalistischen Verwaltung ist ein hippokratischer Zug der heutigen Ordnung. ... Der Kapitalismus vertreibt die Frauen aus den Stätten ihrer gesellschaftlichen

Tätigkeit, obgleich sie sich nachweislich dort bewährt hat und „billig“ ist. Dafür ist lediglich der folgende Grund maßgebend. Infolge ihrer politischen Rückständigkeit, ihres Mangels an Organisation, ihrer sozialen Schwäche fürchtet der Kapitalist die erwerbslose Frau weniger als den erwerbslosen Mann.“ (1)

Frauen sind deshalb die ersten, die beim Arbeitsplatzabbau und Rationalisierungsmaßnahmen entlassen werden. Die Erwerbslosenquote von Frauen ist viel größer als die der Männer. Trotz besserer Ausbildung haben Frauen wenig Aussicht auf einen entsprechenden Arbeitsplatz. Löhne und Renten von vielen Frauen sichern nicht die Existenz. Viele Frauen haben keine andere Wahl, als ungeschützte Arbeitsverhältnisse zu akzeptieren. Sie müssen als Honorarkräfte, Stundenhilfen, Zeit- oder heimarbeiterinnen arbeiten. Die Zahl der Frauen steigt, die in Hartz IV oder Sozialhilfe gezwungen werden. Frauen arbeiten nach wie vor in frauenspezifischen Berufen beispielsweise im Dienstleistungssektor: im sozialen Bereich, im Büro und im Handel. Nur 3% der Frauen sind in dem von Männern dominierten technischen Sektor tätig. In Deutschland gibt es 350 anerkannte Ausbildungsberufe. Rund 75% der weiblichen Auszubildenden konzentrieren sich auf 20 Berufe überwiegend im Dienstleistungssektor. 2002 wurden lediglich 14 % der Frauen in den neuen IT-Berufen ausgebildet. (2) Abiturientinnen entscheiden sich häufiger als Abiturienten für eine Berufsausbildung, für die das Abitur nicht Zugangsvoraussetzung ist. Das Gleichziehen und Überholen der Mädchen im allgemeinbildenden Schulsystem ist nicht mit einer entsprechend starken Erwartungssteigerung bezüglich der beruflichen Qualifikation verbunden, so dass erste Krisenzeichen im Beschäftigungssystem und die gibt es ja heutzutage reichlich alte geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen aktivieren.

Der Anteil der Studentinnen liegt teilweise über 50%. Bei der Wahl der Studienfächer zeigen sich allerdings nur geringfügige Veränderungen. Der fortschreitenden Feminisierung des Lehramtes sowie ein zunehmendes Interesse an Medizin und Pharmazie steht eine gleichbleibend geringe Neigung zu naturwissenschaftlichen und technischen Berufen gegenüber. Einen Wandel in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung hat es nicht ge-

ben, obwohl Frauen in der Qualität der Bildungsabschlüsse besser abschneiden als Männer. Gleichzeitig wurde das Erwerbsarbeitsangebot in den typischen Frauendomänen nicht ausgeweitet. Im Gegenteil, diese Bereiche sind weitaus rationalisierungsanfälliger. Trotzdem ist die Erwerbstätigkeit der Frauen absolut im Vergleich zu den Männern gestiegen.

Wie ist es dann möglich, dass in den letzten zwei Jahrzehnten immer mehr Frauen berufstätig werden konnten? Die Frauen haben die in den typischen Frauendomänen noch vorhandene Erwerbsarbeit untereinander aufgeteilt. Obwohl immer mehr Frauen im Erwerbsleben stehen, ist ihr tatsächliches Arbeitsvolumen, also die Gesamtzahl der von ihnen geleisteten Arbeitsstunden, nicht mehr gewachsen. Weil immer mehr Frauen eine Teilzeitstelle haben, arbeiten zusammengerechnet heute alle berufstätigen Frauen so viele Stunden wie vor 20 Jahren. (3)

Der Bereich der nicht entlohnten Arbeit darf insbesondere von MarxistInnen nicht aus dem Auge gelassen werden. Die sogenannten „Hausfrauentätigkeiten“ sind nichtentlohnte Arbeiten. Diese unbezahlte Arbeit stellt eine wesentliche Grundlage für die Lebensfähigkeit einer Gesellschaft und das Funktionieren des ökonomischen Reproduktionsprozesses dar. Die unbezahlten Arbeiten von Frauen im Haus müssen übrigens vom Lohn des Mannes abgedeckt werden – keine Arbeit wird tatsächlich gratis verrichtet. Die Expansion der Teilzeitbeschäftigungen, Saisonarbeiten und befristeten Anstellungen resultiert auch aus der Tatsache, dass Tätigkeiten, die Frauen ehemals unbezahlt im Haushalt verrichteten, sich in den Lohnarbeitsmarkt verlagern.

Auf dem Arbeitsmarkt finden Verdrängungsprozesse statt. Durch die massenhafte Vernichtung von Arbeitsplätzen in männlichen Domänen, drängen die Männer stärker in Arbeitsbereiche vor, die von Frauen dominiert werden. Die Frauen konkurrieren mit den Männern durch die Bereitschaft zu niedrigeren Löhnen und schlechteren Arbeitsbedingungen zur arbeiten. Perspektivisch werden, wenn diese Entwicklungen sich so fortsetzen, immer

mehr Männer „weibliche“ Arbeiten übernehmen, während immer mehr Frauen ohne eigenes Einkommen zu Hause bleiben.

Frauen sind von den Auswirkungen der Globalisierung proportional weit mehr betroffen als Männer. Sozialabbau und die Umvertei-



lung von unten nach oben trifft Frauen gleich doppelt. Sie sind aufgrund ihrer schwächeren ökonomischen Position stärker als Männer auf staatliche Leistungen angewiesen und sie sind dazu gezwungen, diese sozialen Lücken (Kinderbetreuung, Versorgung von Familienangehörigen usw.) unbezahlt oder unterbezahlt zu füllen. Durch diese Lückenfüllerfunktion werden sie zusätzlich vom Arbeitsmarkt verdrängt.

Alle genannten Auswirkungen auf die Lage der Frauen, trifft natürlich Migrantinnen in besonders brutaler Weise. Viele leben in einem bedrückenden und unterdrückenden kulturellen und familiären Umfeld und haben durch ihre schwache ökonomische und soziale Position, weniger Chancen diese privaten und gesellschaftlichen Mauern zu durchbrechen.

Herrschende Politikkonzepte

Das neue Zauberwort in der Frauenpolitik heißt heute Gender Mainstreaming. Diese „Theorie“ geht zunächst davon aus,



daß es ein biologisches (sex) und ein soziales (gender) Geschlecht gibt. Unter dem sozialen Geschlecht werden alle gesellschaftlich vermittelten Eigenschaften und Verhaltensweisen verstanden (z.B. das Frauen lange Haare haben und Röcke tragen sollen und es bestimmte „Frauenberufe“ geben muß). Nach dem Gender Mainstreaming-Konzept sollen alle gesellschaftlichen Strukturen danach untersucht werden, ob Frauen aufgrund ihres sozialen Geschlechts benachteiligt werden. Der europäische Rat schreibt z.B. „Gender Mainstreaming besteht in der (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Entscheidungsprozessen mit dem Ziel, dass an der politischen Gestaltung beteiligten Akteure und Akteurinnen den Blickwinkel der Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Bereichen und auf allen Ebenen einnehmen.“ (4)

Auf den ersten Blick ist daran wenig auszusetzen. Wie jede bürgerliche Theorie geht aber auch das Gender-Mainstreaming-Konzept davon aus, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung alternativlos und endgültig ist. Die Ursachen für die Benachteiligung von Frauen werden nicht im Charakter des kapitalistischen Ausbeutersystems sondern in gesellschaftlichen Vorstellungen und Strukturen gesehen. Als MarxistInnen wissen wir jedoch, daß gerade diese ihren Ursprung in der ökonomischen Basis haben. Ohne

diese zu verändern wird auch die strukturelle Benachteiligung der Frau nicht überwunden werden können.

Nach dem Gender-Konzept soll eine Zuweisung von bestimmten Männer- und Frauentätigkeiten dadurch ausgeschaltet werden, dass Frauen sich als geschlechtsunspezifisch und geschlechtsneutral auf dem Arbeitsmarkt anbieten sollen. Es wird einem erklärt, daß die Position auf dem Arbeitsmarkt individuell gestaltet wird, und die Verdrängungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt entweder gar nicht zu ändern sind, oder nur dadurch reguliert werden können, wenn man Verhaltens- oder Denkweisen ändert. (Beispiel aus einer Planetopia-Sendung: „Bewerben sie sich nicht zu weiblich: Frauen, die sich auf Führungspositionen bewerben, sollten darauf achten, eher maskulin zu wirken. Zusammengebundene Haare und maskuline Attribute bei der Kleidungswahl sind von Vorteil.“)

Längst ist aber klar, dass das heutige Wirtschaftssystem sich gerade auf die Geschlechterfrage wieder ausrichtet. Frauen sind wieder die billigeren Arbeitskräfte, die sozial Schwächeren, die unter größerem Druck stehen ihre Arbeitskraft verkaufen zu müssen. Die Erwerbsarbeit von Frauen und ihre Eingliederung in eine umstrukturierte Wirtschaft findet statt durch Indienstnahme privater Haushalte zur Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Abläufe (unbezahlte Heimarbeit/ Arbeitslosigkeit/Scheinselbständigkeit) oder den Kauf der Arbeitskraft unter den miesesten sozialen Bedingungen. Verhaltens- und Denkweisen werden hochgradig instrumentalisiert um Ein-Euro-Jobs, Lohnminderung, schlechtere Arbeitsbedingungen, Kurz- und Halbtagsarbeit durchzusetzen und einen kompletten Niedriglohnsektor zu schaffen. Staatliche Gleichstellungspolitik dient einer ungehinderten Zurverfügungstellung einer vollkommen flexibilisierten und geschlechtslosen Ware Arbeitskraft zu den Bedingungen eines globalen Marktes. Zur Verschleierung dieser Tatsachen dient das Gender-Mainstreaming-Konzept und die neuen Diskussionen selbst innerhalb der CDU, die sich um Kinderbetreuung und Ganztagschulen dreht. Vordergründig wird schon längst nicht mehr das

Kinder,Kirche.Küche- Prinzip propagiert, aber im Hintergrund wird sehr stark daran festgehalten um den neuen Anforderungen des kapitalistischen Marktes gerecht zu werden. Mit der Öffnung der Bundeswehr für Frauen wurden unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung nicht nur Werte der Friedensbewegung rigoros aufgebrochen, das Gender-Konzept hat auch hier gegriffen indem uns weisgemacht wird, daß damit gewachsene Traditionen und gesellschaftliche Denkschablonen aufgehoben werden. Außerdem soll die mögliche Ausbeute an Kanonenfutter auch noch um die andere Hälfte der Bevölkerung ausgeweitet werden.

Frauenbilder

Die Entwicklung der Massenmedien und neuen Informationstechnologien „vereinfachen die Intensivierung der Manipulation und der Fremdbestimmung des Menschen.“ (7)

Der Versuch der mediengesteuerten Manipulation besteht darin, die Realität in eine Vielzahl von Einzelteilen scheinbar zusammenhanglose Ereignisse und Episoden zu zergliedern. Die Kunst der Manipulation liegt darin, dass das herrschende Frauenbild dargestellt wird, und somit suggeriert werden soll, daß es keine anderen mehr gibt. Es wird argumentiert, daß nur die Fakten zählen, die Ideologie aber keine Rolle spielt. Gerade mit dieser Argumentation soll aber die herrschende Ideologie in die Köpfe dringen. Wir kennen doch die Sprüche wie „Es gibt keine Alternativen!“, „die Lohnnebenkosten sind zu hoch!“ oder „der globale Markt zwingt uns soziale Härten auf, damit wir wettbewerbsfähig bleiben.“ Die Eingliederung des Individuums in die Gesellschaft funktioniert über gleichgeschaltete Medien, denkende Menschen sind für dieses System zu gefährlich.

Heute kann weder Frau noch Mann den Medien entfliehen; sie sind allgegenwärtig. Die Zielvorstellungen der Reichen und Mächtigen werden so fast automatisch in unsere Denkstrukturen einprogrammiert, fast wie ein eingebauter Chip. Und diese Muster werden je nach Bedarf aktiviert. Tatsächlich wird uns in den Medien nicht ein erstrebenswertes Frauenbild angeboten, sondern individualisierte Modelle:

1. Die selbstbewusste, lebenserfah-

rene Frau, die sich an die Regeln hält

2. Die arbeitslose, alleinerziehende, sich erfolglos um Arbeit bemühende Mutter und HartzIV-Empfängerin

3. Die moderne, unabhängige, ehrgeizige junge Frau

4. Junge Frauen, die durch Glück und Können zu Ruhm, Reichtum und Unabhängigkeit gelangen (Deutschland sucht den Superstar, unsere Heidi K., usw.)

5. Absolute Verliererinnen, die aus eigener Schuld zurecht in Hartz IV bleiben müssen

6. Exotinnen, die durch ihre Lebensart, ihr Auftreten oder ihr Anderssein sich aus der Masse hervortun

Das sind natürlich noch nicht alle Frauenbilder, die uns gezeigt werden, aber alle diese Frauenbilder haben eine gemeinsame Schnittstelle. Ihre positive oder negative Darstellung wird davon abhängig gemacht, inwieweit es ihnen gelingt, sich an die Marktgesetze anzupassen. Je größer die Anpassungsfähigkeit, umso erfolgreicher sind sie. Ihre Anpassungsfähigkeit wird gemessen an ihrer Leistungsbereitschaft und Flexibilisierungsfähigkeit. Frauen, die diese Vorleistungen nicht erbringen, fallen durchs Raster. Auf diese Art und Weise wird ein ungeheurer gesellschaftlicher Druck auf die einzelne Frau erzeugt. Erfolglosigkeit wird für alle verständlich gemacht, Frau kann nachvollziehen, warum ihre Geschlechtsgenossin nicht erfolgreich ist: keine Ausbildung, Kinder, zu lange vom Arbeitsmarkt weg, zu unbeweglich, zu dick oder zu dünn, zu alt usw.. Gesellschaftliche Probleme sind natürlich vorhanden, sind aber nicht der ursächliche Grund – so wird suggeriert – laufen zwar im Hintergrund mit, aber eigentlich und trotzdem ist jede Frau ihres Glückes Schmiedin. Es soll zu einer Selbstverständlichkeit und zu einem Annehmen werden, dass der Kapitalismus zwangsläufig Opfer hinterlässt.

Erinnert Euch bitte an die unzähligen Dokumentationen zu Hartz IV. Oft werden "Verliererinnen" und "Kämpferinnen" miteinander verglichen. Diese "Privatisierung" gesellschaftlicher Ursachen führt zwangsläufig zu Entsolidarisierung und Konkurrenz. Parallel dazu werden heute Frauenbilder durch Stars aus der Musikszene, Kinoheldinnen oder auf dem Laufsteg, also durch Medien geprägt. Entscheidend ist die Form, die Persönlichkeit

kann sich darin ruhig auflösen.

Ungebrochen bleibt dabei in den Medien die Normalisierung von Sexismus, verbaler und körperlicher Gewalt gegen Frauen. Die Gewalt gegen Frauen nimmt mit zunehmender „sozialer Kälte“ wieder zu. Sie werden immer wieder gerne als Medienopfer genommen, weil damit einfacher an herrschende Lebenswelten angeknüpft werden kann. Gute Beispiele für eine solche Darstellung williger, hübscher aber dummer Frauen sind zu sehen gewesen in „Big Brother“ oder „Der Bachelor“ wo solche Frauentypen als Vorbilder für die Mädchen der Nation gelten sollen. Dazu kommt, daß Frauen ständig als Werbeträger mißbraucht werden: Sexsels...

Neoliberalismus und Kriege

Zu den brutalsten Formen der Ausbeutung von Frauen gehören die Prostitution und der Menschenhandel. Die jährlichen Gewinne durch Prostitution betragen vier



Milliarden Dollar weltweit. Die UNO schätzt, dass vier Millionen Frauen jährlich in der Welt gekauft und verkauft werden. Zwischen 500.000 und 1000000 Prostituierten arbeiten alleine in Thailand. Diejenigen, die in der offiziellen Wirtschaft keinen Platz haben, werden zu Objekten des globalen Handels und Aus-

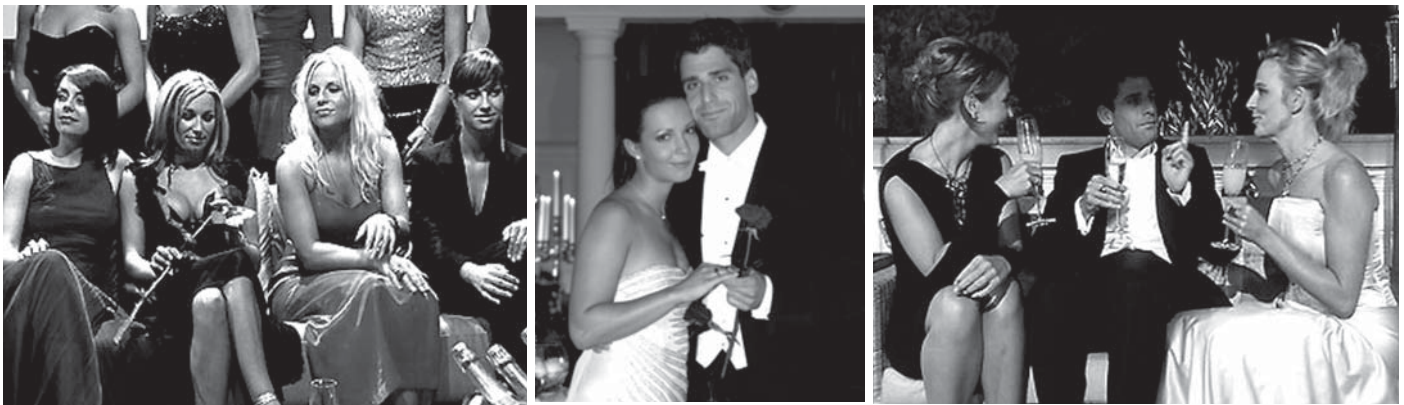
tauschs. Sie sind menschliche Ware. Die Feminisierung der Migration ist die notwendige Folge der Ausbeutung und Verarmung von Frauen. 80% aller 120 Millionen legalen und illegalen Immigranten sind Frauen und Kinder. 70% der Armen und Zweidrittel der Analphabeten sind weiblich. Weltweit leisten Frauen 60% der Arbeitsstunden, erhalten aber nur 10% des Welteinkommens und besitzen nur 1% des Weltvermögens. (9)

Der Kapitalismus birgt eine permanente Gewalt gegen Frauen. Der Durchsetzung neoliberaler Wirtschaftspolitik und die Sicherung von Einflusssphären und Rohstoffquellen werden durch Konflikte und Kriege realisiert. Die Kriege in Afghanistan und im Irak wurden mit Frauenunterdrückung, mit rassistischen, ethnischen und religiösen Argumenten begründet. Sie hatten immer eine spezielle Gewalt gegen Frauen zur Folge, z.B. Vergewaltigungen als Waffe, um den Gegner zu demütigen wie im Bosnien-Krieg. Allgemein nehmen Vergewaltigungen, sexuelle Übergriffe, Morde und Entführungen von Mädchen und Kindern zu. Diese Gewalt wird durch die Porno- und Sexindustrie vermarktet, genauso wie durch die Spielzeugindustrie, die Medien und die Werbung. Gewalt gegen Frauen ist profitfördernd.

80% der Flüchtlinge, die Europa erreichen, sind Männer. Frauenspezifische Verfolgungsgründe bei Asylanträgen in Europa spielen deshalb keine Rolle. Die Genfer Flüchtlingskonvention verspricht zwar diesen Frauen Schutz, aber in der Praxis hat es – trotz der geringen Zahlen – gerade in der Bundesrepublik Deutschland sehr lange gedauert, bis etwa den Frauen aus Afghanistan oder Somalia wenigstens Abschiebeschutz gewährt worden ist. (8)

Lebensweise, Lebensphilosophie

“Die Lebensphilosophie der Snowboarder ist zu einer eigenen Kultur geworden, die durch Sprache, Verhaltensmuster, Kleider und Wertvorstellungen geprägt ist. Diese Entwicklung beeinflusst die Mode, das Design und die Musik. Aus der Randgruppe ist so ein allgemein gültiges Image für jung, dynamisch und sportlich entstanden. Diese Lebensphilosophie ist nicht nur auf dem Berg, sondern von der Szene auch im urbanen Raum gelebt. Wir stellen uns die Frage: wie kommt es



„Möchtest du diese Rose haben?“ „Oh ja, sehr gerne!“ Der „Bachelor“ (RTL) erfand das „Lovetainment“

zu dieser Faszination die Millionen von Menschen dazu bewegt Snowboarden zu gehen?“ (12) Dieses Zitat stammt aus einer Diplomarbeit. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es zu den unterschiedlichen „Kulturen“ wie Hip Hop, Gruftis, Inline-Skater oder Punks ähnliche Arbeiten gibt. Sicher ist, dass es für alle Varianten zahlreiche Konsumangebote an Musik, Kleidung, Medien und legalen und illegalen Drogen gibt.

Selbst wenn einzelne Kulturen als Protestkultur entstanden sind – vermarktet werden sie allemal. Identitäten werden in inhaltslosen Hüllen und Outfits gesucht und so zieht der Imperialismus neue Generationen heran, die sich durch den Markt definieren lassen. Maskiert wird dieses Ziel als Persönlichkeitsentfaltung, grenzenlose Freiheit im Musik- und Modegeschmack - der Kapitalismus hat unendlich viele Angebote für Jugendliche sich auf dem Markt oder im Konsum zu verwirklichen. Was als Individualität verkauft wird, entpuppt sich als eine spezifizierte Massenkultur, die gerade Jugendlichen ihrer Individualität beraubt, indem festgelegte Verhaltensweisen, Rollen und Muster vorgegeben werden.

Der Imperialismus „reduziert die Menschen auf ihre Elementarbedürfnisse: „Shoppen und ficken“ (Mark Ravenhill). Als Götzen der schönen neuen Welt ... beherrschen sie Psyche, Bewusstsein und Leiblichkeit der Menschen, die ihnen ausgeliefert sind. Neben der Welt des Marktes mit ihren vielfältigen Erscheinungen – die Basisreligion des emanzipierten Kapitalismus – tritt der gewaltige Bereich der Medien, der Unterhaltungs- und Bewusstseinsindustrie als zweiter Kernbereich in der kulturellen Topographie des Imperialismus, an seiner Spitze Fernsehen, Video und Internet.“ (14) Für junge Frauen ist es besonders schwie-

rig durch dieses Angebots-Gestrüpp hindurch zu kommen. Gerade an sie werden immer noch „typisch weibliche“ Erwartungen und modernisierte Anforderungen gleichzeitig gestellt. Früher hat es genügt, entweder hübsch oder besonders schlau zu sein. Heute braucht es schon Schönheit und Aussehen, aber auch Erfolg und Leistung. Über die Medien wird der notwendige Standard suggeriert. Und viele machen mit: Mode, Schönheitsoperationen und Heidi K... Das ist die Zukunft. In den Medien spielen weibliche Stars und Sternchen für das weibliche Medienpublikum eine wichtige Rolle. Sie sind das alltägliche Kino, das die kapitalistische Realität verblassen lässt und zumindest vorgaukelt: Jede hat ihre Chance. Gesellschaftliche Probleme sind nicht kollektiv zu lösen, jede ist nur noch für sich selbst verantwortlich.

Auch die Sexualität muss in modernere Hüllen. Lesbische Paare können heiraten – Hauptsache das allseitige gesellschaftliche Familienmodell bleibt erhalten. Was auch hier als großen Fortschritt deklariert wird, ist – sicherlich gepaart mit einer toleranteren gesellschaftlichen Grundstimmung und Akzeptanz – ein alter Hut. Allerdings ging die finanzielle Toleranz nicht so weit, diese verheirateten Paare auch steuerrechtlich gleich zu stellen. Stärker als homosexuelle Männer sind lesbische Frauen in doppelter Weise gesellschaftlicher Diskriminierung ausgesetzt: als Frau und als Lesbe. Das Recht auf Selbstbestimmung und Entfaltung der Persönlichkeit endet schnell an den Grenzen des Systems.

Anmerkungen

(1) Zetkin, Clara, Zur Theorie und Taktik der kommunistischen Bewegung, Leipzig 1974

(2) Berufsbildungsbericht 2004

(3) Gaßl, Hans, Strukturwandel der Arbeitsteilung, Globalisierung, Tertiärisierung und Feminisierung der Wohlfahrtproduktion, Konstanz 1999

(4) <http://www.stadt-brandenburg.de>

(5) Gildemeister, R/Wetterer, A, Traditionen Brüche. Forum Frauenforschung, Freiburg 1992

(6) Seppmann, Werner: Medien und Manipulation. In: Marxistische Blätter, 1993/1

(7) <http://zeus.zeit.de/text/2005/24/Medienopfer>

(8) Jelpke, Ulla, Die Zuhälterei des Neoliberalismus, Junge Welt 03.03.2004

Arbeitsfragen

- 1.) Wie sind die Fortschritte seit den 70er Jahren zu bewerten? Wie stehen sie zu den Kapitalinteressen?
- 2.) Diskutiert das Verbot der Nachtarbeit! Ist es ein Fortschritt?
- 3.) Wie kommt es, daß Frauen trotz besserer Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt immer noch benachteiligt sind?
- 4.) Wo begenen Euch in den Medien reaktionäre Frauenbilder?

>> Impressum

Herausgeberin SDAJ Bundesvorstand
Erscheinungsweise 2 x jährlich

Druck Eigendruck

Layout b.s.

Vi.S.d.P. M Größ, Hoffnungsstr. 18,
Essen